

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelertor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 32.

Mittwoch 10. Februar 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 9. Februar.

Die Minister- und Parteikrise dauert fort und wird im Laufe dieser Woche außerhalb des Parlaments verlegt werden. Ministerpräsident **Bittó** bezeichnete sie in der vorgestrigen Conferenz der Deakpartei selbst als eine „Parlamentsskrisis im vollen Sinne des Wortes“ und führte sie auf zwei Ursachen zurück. „Die eine“, bemerkte **Bittó**, „ist in den Parteiverhältnissen zu suchen, welche auch eine Erklärung für die bisherige, so oft angegriffene Haltung der Regierung geben können. Schon bei seiner Constituirung fühlte das Cabinet, daß es nur ein Uebergangskabinet sein werde, daß es kaum auf die Unterstützung einer compacten Majorität rechnen könne, und wenn es doch die Aufgabe übernahm, so geschah dies nur darum, weil es hoffte, damit einen nützlichen Dienst zu leisten, weil es die Ordnung des Staatshaushaltes versuchen und die Schaffung einer compacten Parteimajorität vorbereiten wollte. Zu dem erwähnten innern Grunde trat noch ein Ereigniß, welches **Redner** nur erfreulich nennen kann, und welches ferner nicht mehr die Möglichkeit des Zusammenwirkens der beiden großen Landesparteien ausschließt. Die Regierung ist angesichts der veränderten Situation tief von ihrer Pflicht durchdrungen; insofern aber, als die Entschließung der Krone nicht erfolgt, ersucht **Redner** im Interesse des Landes sowohl als der Würde der Partei um die Botirung des Budgets im Allgemeinen. Sobald dies geschehen sein wird, würde die Regierung das Haus um die Suspendirung der Specialdebatte auf so lange Zeit ersuchen, bis bezüglich der weiteren Schritte die Entschließung der Krone erfolgt. Er stelle diese Bitte nicht aus persönlichen Motiven, sondern im Interesse des Landes stellt er seine Bitte. (Allg. Zustimmung.)

Zsédényi wirft gleichfalls einen Rückblick auf die Entziehung der Krone; er kann das Ministerium und seinen Amtsvorgänger von der Schuld an derselben nicht freisprechen, da sie unterließen, die unerläßlichen Ersparungen im Staatshaushalte einzuführen. Der **Redner** fragt, weshalb das Ministerium die Budgetbewilligung verlange. Der Rücktritt, der durch die Verschiebung der Parteiverhältnisse vollkommen begründet erscheine, gewinne einen unparlamentarischen Anstrich, wenn er nach erhaltener Majorität bei der Abstimmung erfolge.

Zusth spricht in warmen Worten für den ferneren Fortbestand der Deakpartei, in welchem Sinne auch **Prileky**, **Graf Cm. Zichy** und **Paczolay** sich äußern. **Balth. Horváth** und **Madar Wolnár** treten für die Nothwendigkeit der Coalition ein. Man befürchtet den Beginn erregter Debatten, weshalb **Söngery** das Wort ergreift, um in einer kurzen Rede die Nothwendigkeit der Budget-Annahme darzulegen, weil das Gegentheil

die Niederlage und Abdication der Deakpartei bedeuten würde.

Präsident **Anton Grove** spricht zum Schlusse als nahezu einstimmige Feststellung der Partei aus, daß die Botirung des Budgets im Allgemeinen beschlossen und jene weitere Erklärung des Ministerpräsidenten: Er erachte es als seine Pflicht, in Folge der veränderten Lage der Krone Vortrag zu erstatten und bis zur Entscheidung um die Sistirung der Specialdebatte zu bitten — zur Kenntniß genommen wird.

Senuey und **Lónyay** waren bei der Conferenz anwesend. **Kerkapoly** erschien erst nach dem Schlusse derselben.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags verteidigte **Bittó** in einer ruhigen, schmucklosen Rede den Standpunkt der Regierung und constatirte in der Einleitung die durch **Tisza's** Rede inaugurierte Wendung. Vorgesiebt besuchte der Ministerpräsident den „alten Herrn“, um mit diesem die Situation zu besprechen, namentlich insofern es sich darum handelt, Sr. Majestät jene Persönlichkeiten vorzuschlagen, welche allenfalls den gegenwärtigen Conceilpräsidenten zu ersetzen geeignet wären. „Ueber den Inhalt dieser ganz vertraulichen Unterredung vermögen wir, schreibt der „P. M.“, keine Mittheilung zu machen. Mittwoch begibt sich Herr v. **Bittó** nach Wien; dann dürfte die „Action außerhalb des Parlaments“ sofort beginnen und — da von ihrem Abschlusse die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit abhängt — wohl auch einen raschen Verlauf nehmen. Von allen Combinationen, welche bezüglich der Neubildung des Cabinets im Umlaufe sind, erwähnen wir keine, weil — wir können dies mit Bestimmtheit versichern — keine einzige auch nur die allermindeste thatsächliche Grundlage hat. Erst wenn Sr. Majestät den Chef des neuen Cabinets designirt haben wird, erst dann wird es möglich sein, bezüglich der künftigen Gestaltung der Dinge mindestens eine halbwegs berechtigte Vermuthung auszusprechen.“

Zum Culturkampf.

II.

Unter den vielen Nebeln, welche der „Culturkampf“ der deutschen Nation gebracht hat, ist die **Civilehe** keines der geringsten; jedoch trifft dieselbe die Protestanten härter als die Katholiken, welche ihre Ehen nach wie vor den Vorschriften der Kirche gemäß schließen. Wie die orthodoxen Protestanten Norddeutschlands, so fühlen auch die Süddeutschlands, daß besonders durch das Civilstandsgezet dem Protestantismus der empfindlichste Schaden zugefügt wird. Aus diesem Gefühl entspringt wohl der Schmerzensschrei der protestantisch-orthodoxen „Südd. Reichstagspost“, wenn sie die Reichsregierung beschwört, doch wenigstens den Taufzwang und den Zwang des Unterrichts in der christlichen Religion festzu-

halten, und keinem Eidverweigerer ein Amt zu geben; dann werde wenigstens Deutschland nicht das unerhörte Trauerspiel darbieten, daß in seinem Schooß ein **Heidenthum** heranwache, gegen welches der Neuplatonismus der julianischen Zeit „Pietismus“ wäre. Noch ist's nicht zu spät, ihr consules; cavete, wenn ihr Volk und Reich lieb habt und sein Bestes wollt! Außerdem „Finis Germaniae!“

Unter der protest. Bevölkerung in **Erfurt** haben die Früchte des namentlich am 1. October v. J. recht practisch gewordenen „Culturkampfes“ nicht lange auf sich warten lassen. Nach einer amtlichen Mittheilung sind bereits vom 1. October v. J. bis 1. Januar d. J. von den Neugeborenen 25 Procent ohne Taufe geblieben; circa 50 Procent der Verheiratheten haben die kirchliche Trauung verschmäht und weit über 70 Procent der Verstorbenen sind ohne geistliche Assistentz beerdigt worden!

Der **Bischof Senestrey** von **Regensburg** hat eine Instruction an den Clerus seiner Diöcese erlassen, worin er dem **Civilehegegeß** gegenüber das kirchliche Eherecht entwickelt und erklärt: „Das ist der Standpunkt der Kirche in dieser Sache. Diesen unter allen Umständen festzuhalten, ist Pflicht jedes gläubigen Katholiken. Daß ich denselben unter allen Umständen mit der Gnade Gottes festhalten werde, dies euch, geliebteste Mitbrüder und Mitarbeiter, im gegenwärtigen Augenblick ausdrücklich zu sagen, hielt ich für meine Pflicht als kath. Bischof.“

Und darnach werde ich stets handeln und lehren. Das kirchliche Eherecht bleibt vollgiltig aufrecht.

Geliebteste! Ihr thut nur eure Pflicht, wenn ihr die eurer Sorge anvertrauten Gläubigen bei allen vorkommenden Fällen in geeigneter Weise und im Sinne der von mir gegebenen Darlegung belehrt, namentlich über die Hauptsache: daß durch keine wie immer sich gestaltende weltliche Gesetzgebung das auf göttlichem Grund fußende kirchliche Eherecht oder seine volle Verpflichtung alterirt oder umgestoßen werde.“

Aus **Baden**, 24. Januar, wird der „Augsb. Postztg.“ geschrieben, daß mehrere Religionslehrer an badischen Mittelschulen abgesetzt werden sollen, weil sie Schüler vor dem Abfall vom katholischen Glauben gewarnt haben, wie es ihre Pflicht gebot. Bereits ist Prof. Dr. **Schuler** in **Offenburg** vom großherzoglichen Oberschulrath aufgefördert worden, sich bezüglich seines Verhaltens bei der „Altkatholisirung“ der Schüler zu verantworten. — Zugleich ist die Regierung durch den **Decan Grafmüller**, den Pfarrer der katholischen Gemeinde **Badens**, zu einer prinzipiellen Entscheidung gedrängt, über die man jedoch mit gewohnter Leichtigkeit hinweggehen wird. Der „altkatholische“ Pfarrer **Feig**, der bekanntlich zwei Brüdern, eine katholische und eine „altkatholische“, besitzt, hat nämlich auf Grund einer Ministerialverfügung seinen Eintritt in den Ortschulrath zu **Baden** angezeigt.

Dagegen hat Decan Grafmüller als Pfarrer der katholischen Gemeinde Badens Verwahrung eingelegt, indem er geltend machte: Entweder sind die „Altkatholiken“, wie sie behaupten, noch rechte Katholiken, und dann kann nach dem Gesetz Herr Feig nicht mit mir zu gleicher Zeit in den katholischen Ortschulrath eintreten, oder es sind keine wahren Katholiken mehr, und dann hat nach demselben Gesetz Herr Feig abermals kein Recht, mit mir zu gleicher Zeit im confessionell katholischen Schulrath zu sitzen. — Trotz aller Anstrengungen und alles bureaukratischen Hochdrucks zu Gunsten der „Altkatholiken“ in Baden haben es diese doch nur zu 14 staatlich anerkannten altkatholischen Pfarreien gebracht. Damit hat das Ministerium Jolly den Neuprotestanten das Menschenmögliche gethan. Muß doch selbst der „Deutsche Mercur“ eingestehen, daß „die Durchführung des altkatholischen Gesetzes den badiischen Altkatholiken schon in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum eines halben Jahres die Anerkennung ihrer Rechte (?) in einer Ausdehnung gewährt habe, wie bisher noch in keinem anderen Theile von Deutschland.“ Freilich ist die unbefreibare Thatsache, daß trotz des bureaukratischen Hochdrucks die sog. „altkatholische“ Bewegung nun so ziemlich im ganzen Lande ihren Abschluß gefunden hat, sehr geeignet, die Neuprotestanten zu verstimmen; aber daran sind wahrlich nicht „römische Intriguen am badiischen Hofe“ Schuld, sondern das Treiben der Neuprotestanten selbst, und die in Folge desselben auch den noch schwankenden Katholiken sich immer mehr aufdrängende Erkenntniß, wohin diese „Bewegung“ führt.“

Politische Uebersicht.

Freiburg, 9. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses meldete der Präsident, daß am 14. d. in der Ofner Festungs-Pfarrkirche für weiland die Kaiserin Karolina Augusta ein Trauergottesdienst abgehalten werde. — Alois B e ö t h y richtet an den Justizminister eine Interpellation, deren Gegenstand folgender Fall bildet: Der Eisenstädter Kaufmann Alexander Spitzer hatte gegen einen österreichischen Bürger einen Prozeß in zwei Instanzen verloren, als die Gegenpartei beim k. k. Gerichte in Wiener Neustadt einen Kriminalprozeß ohne jeden Grund gegen Spitzer anstrebte. Das Gerichte ließ hierauf Spitzer, der im Eisenburger Comitate hohes Ansehen als Ehrenmann genießt, stückweislich verfolgen und schädigte auf diese Weise nicht nur seinen Credit, sondern auch seine persönliche Ehre; auf die Anfrage an den Wien-Neustädter Staatsanwalt, weshalb er in dieser Weise vorgehe, kam die Antwort: weil die ungarischen Gerichte Niemanden ausliefern. Redner fragt nun, ob das Justizministerium von dem Falle Kenntniß habe, und wenn ja, was für Satisfaction es dem ungarischen Staatsbürger zu verschaffen gedenke? Die Interpellation wird dem Justizminister zugestellt werden. — Es folgte sodann die Fortsetzung der Budgetdebatte. Außer dem Ministerpräsidenten Bittó (s. oben) sprechen noch Andreas T a r a y, Eduard H o r n und Graf Theodor C s á k y. Der Bericht über die drei letzten Reden liegt uns noch nicht vor.

In D e s t e r r e i c h macht augenblicklich eine Broschüre unter dem Titel: „Betrachtungen über die Organisation der österreichischen Artillerie“, welche dem Artillerie-Oberstleutnant Erzherzog Johann Salvator, jüngsten Sohn des verstorbenen Großherzogs von Toscana, zugeschrieben wird, insbesondere wegen ihres politischen Inhalts, großes und wohlverdientes Aufsehen. Der Verfasser legt den größten Werth auf die Allianz mit Rußland, durch welche Oesterreich der Rücken gedeckt werde. Darum freut er sich auch über die Einstellung der Befestigungsarbeiten von Przemyśl. Aber die dem preußisch-deutschen Reiche zugekehrte Front sei als bedroht anzusehen. Die deutsch-nationale Idee sei eine Gefahr für unser theueres, aber unglückliches Oesterreich. Oesterreich aber werde sich nicht von selbst auflösen. Der Verfasser schreibt wörtlich: „Es bedarf eines Krieges und dieser muß kommen“, da es einmal unsere Nachbarn nach dem schönen Lanco an der Donau gelüftet und Deutschlands Grenzen auch nach Osten einer Erweiterung bedürfen. So wie Oesterreich von jeher für sein gutes

Recht eingestanden ist, so wird es seinerzeit um seinen Bestand ringen; es gilt dann den letzten entscheidenden Kampf. Möge die noch vorhandene Zeit benützt werden, um wenigstens die Vorbereitungen einer glücklichen Vertheidigung zu schaffen.“ Nun wird die Befestigung (respective Erweiterung) von Prag und Olmütz, von Theresienstadt und Josefstadt, die Anlegung von Brückenköpfen bei Enns, Steyr, Tulln und Hainburg und die Herichtung von Wien als Armeesammelpfad verlangt, wofür 5115 Geschütze nothwendig sind. Die Anschaffung dieser Geschütze (15.8 Millionen Gulden) könne als ein Gebot der Selbsterhaltung bezeichnet und um so eher gerechtfertigt werden, als für die problematischen Zwecke der Weltausstellung 18 Millionen bewilligt wurden. — Der ehemalige sächsische Nationsgraf, C o m e s S c h m i d t, Präsident des protestantischen Consistoriums in Wien, ist zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden.

In R o m hat der heil. Vater vor einigen Tagen eine belgische Deputation empfangen und ihre Adresse mit einer Ansprache beantwortet, worin er die Kirche mit der Fischerbarke verglich, in welcher Christus mit seinen Aposteln sich befand, als plötzlich ein Sturm sich erhob und die Apostel sich ihrem göttlichen Meister zu Füßen warfen mit den Worten: Domine, salva nos, perimus! Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde! „Auch heute tobt ein heftiger Sturm gegen die Barke und die, welche in derselben sind, rufen, wie die Apostel: Herr, rette uns, denn wir gehen zu Grunde. Wie Jesus Christus damals aufstand und mit seiner göttlichen Autorität den Winden und dem Meere Schweigen gebot, so hört er auch heute die Gebete der zahlreichen Gläubigen, die sich mit lebendigem Glauben an ihn wenden. Beruhigt er auch nicht auf der Stelle das stürmische Meer, so gibt er doch dem Steuermann und den Passagieren Kraft, ihren Weg zu verfolgen, die Wuth des Sturmes zu überdauern und den Gefahren zu entgehen, die sich von allen Seiten gegen die christliche Gesellschaft erheben. Seht, wie gerade in diesen Tagen der Feind den Umsturz zu vermehren gesucht hat, indem er eines jener Westere, einen jener schrecklichen Wirbelwinde nach Rom hinein warf, welche Alles niederreißen, was ihnen in den Weg kommt. Trotzdem hat sich die Vorkehrung eines der Kirche gar nicht freundlichen Armes bedient, um sich einer vorzeitigen, ausgedehnten Verwüstung zu widersetzen. Wenn dieser Arm, welcher den Wirbelwind für den Augenblick aufgehalten, es auf Kosten seiner Würde gethan, est qui videt et judicet. Wir bemerken dies, daß Gott zu allen Zeiten sich des einen oder des andern Cyrus bedient habe, um diesen oder jenen gottesräuberischen Velsazer zu strafen.“ Die Anspielung auf den Empfang Garibaldi's durch Victor Emanuel, welcher hier mit zarter Schonung ölos „ein der Kirche gar nicht freundlicher Arm“ genannt wird, ist sehr durchsichtig. Der hl. Vater überläßt mit den Worten: est, qui videt et judicet, allen Zeitgenossen das Urtheil über die Selbsterniedrigung, welche Victor Emanuel sich auferlegte, als er Garibaldi in einer königl. Equipage in den Quirinal führen ließ.

In S p a n i e n ist, wie wir es gestern vorgelesen haben, der verlogenen alphonisistischen Siegesnachricht das officielle carlistische Siegesbulletin auf dem Fuße gefolgt. Die alphonisistischen Generale Moriones und Loma wurden geschlagen, der erstere bei Lorca-Lacar von Don Carlos selbst, welcher vier Krupp'sche Kanonen sammt Bespannung und Munition eroberte; Loma am Driofluß vom General Egana.

Ein Telegramm des Königs Carl VII. vom 3. Februar an die Königin Margarita drückt sich über den Sieg bei Lorca folgendermaßen aus: „Theuere Margarita!

Wir verdanken Gott den vollständigsten Sieg, den wir bis jetzt in diesem Feldzuge erfochten haben.

Ja griff den Feind in seinen sehr starken Stellungen an, die er von dem Dorfe Lacar bis zur Spitze des Berges von San Christobal innehatte; er wurde durch meine tapferen Freiwilligen vollständig daraus vertrieben, und ließ in unserer Gewalt Krupp- und Placentia-Kanonen sammt Be-

spannung, Gewehre, Munition und Gefangene. Jetzt, 10 Uhr Abends, retirirt er immer noch. Die Details werde ich Dir durch die Post senden.
Dein Dich liebender

Carlos.“

Nach einem Telegramm Mendiriz war „die Niederlage der Alphonisisten so entscheidend, daß sie auf der ganzen Linie den Rückzug antraten. — Loma hat Zarauz in Guipuzcoa wieder geräumt.“

L o m a, welcher zum zweiten Male aus San Sebastian sich hervormagte und alle Truppen an sich gezogen hatte, retirirte über den Driofluß zurück und schloß sich wieder in Guetaria und San Sebastian ein. Beide Nachrichten werden auch durch Privatbriefe bestätigt. General Virio ist ebensovienig zu Alphonso übergegangen, als General Velasco, trotzdem Beides von der „Corr. Havas“ in die Welt geschickt worden.

Die Madrider Nachrichten sind unklar und widersprechend. Daß Pampelona entsetzt und Puente-la-Reyna genommen ward, scheint ganz richtig; aber bei Steja ist der Erfolg der Alphonisisten gewiß nicht so glänzend gewesen, als man aus Madrid meldete. Gegen Irun und Junterabia ziehen die Carlisten neuerdings heran. König Alphonso XII. scheint den Pulvergeruch nicht sonderlich angenehm gefunden zu haben und zieht sich nach Madrid zurück. Auch diese schnelle Heimkehr aus dem Felde spricht nicht für einen großen Erfolg.

In der T ü r k e i ist die Christenverfolgung an der Tagesordnung. Wie die türkische Regierung gegen die katholischen Armenier verfährt, hat das „Recht“ schon wiederholt berichtet. Auch die Protestanten erfreuen sich nicht der Zuneigung der hohen Pforte und werden vielfach in ihrer Religionsfreiheit beeinträchtigt. England hat, seit Preußen in der ganzen Welt die erste Violine spielt, keinen Einfluß mehr am goldenen Horn, und Preußen kümmert sich nicht um die Verfolgung der Protestanten in der Türkei, so lange diese die kathol. Armenier verfolgt und dadurch als Bundesgenossen Bismarck's im Culturkampf erscheint. Da hat sich nun eine prot. Deputation der sogenannten „Evangelical-Alliance“ auf die Strümpfe gemacht, um dem Sultan persönlich Vorstellungen gegen die Verfolgung der Protestanten zu machen (wenn man hat man je gehört, daß eine ausländische Katholiken-deputation zum Kaiser von Rußland gekommen, um ihm Vorstellungen gegen die Verfolgung der Katholiken in seinem Reiche zu machen?) und die Herren sind auch richtig bis nach Konstantinopel gekommen, mußten aber unverrichteter Sache umkehren, denn der Großvezier hat sie gar nicht zur Audienz beim Sultan kommen lassen, und um ihnen doch einigen Trost mit nach Hause zu geben, hat der englische Botschafter vor ihrer Abreise ein Schreiben an sie gerichtet, worin er sie benachrichtigte, daß die Pforte auf ihrer Weigerung, das Audienzgesuch zu unterstützen, bestehe. Am Schlusse des Schreibens sprach der Botschafter seine Ansicht dahin aus, daß die Hieherkunft der Deputation nicht ohne Erfolg sein werde, denn sie werde der Pforte einen Begriff davon geben, welche Enttäuschung jede Christenverfolgung in Europa hervorrufen würde, und die Pforte würde demzufolge Maßregeln zum Schutze der Christen ergreifen. Die Sprache der türkischen Blätter rechtfertigt aber keineswegs diese sanguinische Erwartung, denn die „Turquie“ und die in türkischer Sprache erscheinenden Blätter bringen äußerst heftige Artikel gegen die prot. Missionäre. Das halboffizielle türkische Journal „Bassiret“ verlangt die Austreibung der Missionäre und der Jesuiten.

Bismarck's Culturkampfpolitik entlammt eben an allen Orten die Gluth der religiösen Begeisterung auf der einen Seite, während sie auf der andern Seite die religiösen Leidenschaften und den religiösen Fanatismus aller Feinde der wahren Religion entzestelt und so die Gefahr eines allgemeinen Religionskrieges mit jedem Tage näher rückt.

Tagesneuigkeiten.

* Zur Feier des allg. Jubiläums in der Wiener Erzdiocese hat Se. Eminenz der Cardinal Rauscher einen Hirtenbrief erlassen, in welchem es heißt: „Durch

päpstliches Umlaufschreiben vom 24. Dezember 1874 ist allen Gläubigen, welche mit wahrer Reue gebeichtet und die heilige Communion empfangen haben, ein vollkommener, im Laufe des Jahres 1875 Ein Mal zu gewinnender Ablass verliehen, wenn sie die von Sr. Heiligkeit vorgezeichneten Kirchenbesuche und Gebete andächtig verrichten. Die außer Rom befindlichen Gläubigen haben die Kathedrale, oder wenn sie nicht eine Stadt, die der Sitz eines Erzbischofes oder Bischofes ist, bewohnen, die Hauptkirche ihres Wohnortes und drei andere von dem Bischofe oder seinem Stellvertreter zu bezeichnende Gotteshäuser an fünfzehn auf einander folgenden oder getrennten Tagen täglich wenigstens Ein Mal zu besuchen und dort für die Wohlfahrt und Erhöhung der katholischen Kirche und des apostolischen Stuhles, für die Austilgung der Irrlehren und die Belehrung aller Irrenden, für den Frieden und die Eintracht des christlichen Volkes, wie auch auf die Meinung Sr. Heiligkeit ihr Gebet dem Herrn andächtig darzubringen. Es ist jedoch dem Bischofe freigestellt, zum Besuche der vier Gotteshäuser Wittgänge zu veranstalten und die Bedingungen festzusetzen, durch deren Erfüllung die daran Theilnehmenden dem vorgeschriebenen Kirchenbesuche genügen. Ich bestimme also für Wien als zu besuchende Gotteshäuser nebst der Metropolitankirche die Kirchen zum heil. Erzengel Michael, zu unserer lieben Frau bei den Schotten und zum heil. Augustin. Außer Wien ermächtige ich die Herren Dechane, nach Maßgabe des päpstlichen Rundschreibens und im Einvernehmen mit den Herren Pfarrern die zu besuchenden Gotteshäuser festzusetzen. Diejenigen, welche an zwei zum Besuche der vier Gotteshäuser veranstalteten Wittgängen andächtig theilnehmen, zwei Fasttage halten und ein ihrem Vermögen entsprechendes Almosen geben, haben hiedurch der Bedingung des Kirchenbesuches Genüge geleistet. Es versteht sich von selbst, daß für die zu haltende Faste Tage zu wählen sind, an welchen der Genuß oder die Auswahl der Speisen nicht schon durch die Fastenordnung beschränkt ist.

* (Das Leichenbegängniß des Herrn Joseph Ritter v. Ettenreich) fand letzten Sonntag statt. Bevor der Sarg vom Trauerhause nach der Karlskirche übertragen wurde, legte ein kais. Lakai im Auftrage der Kaiserin einen frischen Blumenkranz auf denselben nieder. Dem Sarge schritt eine Militär-Capelle voran, und hinter dem Wagen folgten die Generalität, viele Officiere und die Verwandten des Verstorbenen. In der Kirche war als Vertreter des Kaisers General-Adjutant Ritter v. Beck erschienen. Ferner hatten sich daselbst der Kronprinz Rudolph und fast alle hier anwesenden Erzherzoge, endlich einige Minister und andere Staatswürdenträger eingefunden. Die Mitglieder des Hofes sprachen den Hinterbliebenen ihr herzlichstes Beileid aus. Besonders der Kronprinz wendete sich in wärmsten Worten an die einzige Tochter des Verstorbenen und an deren Gatten, den Major Ritter Neumann-Ettenreich, um sowohl die Theilnahme des Kaisers, als auch seine eigene auszudrücken. Nach beendigter kirchlicher Ceremonie wurde der Sarg nach St. Helena bei Baden zur Beisetzung in die Familiengruft überführt.

* (Altmeyer Führich) feiert heute, 9. Febr., seinen 75. Geburtstag, welchen die Wiener Künstlergenossenschaft festlich zu begehen beschloffen hat. Vor wenigen Tagen war der Vorstand der Künstlergenossenschaft, Eugen Felix, mit den Ausschußmitgliedern Streit und Costenoble und dem Bildhauer Victor Tilgner bei Professor Führich, um ihm den Beschluß der Genossenschaft wegen Veranstaltung der Führich-Feier mitzutheilen und ihn zu ersuchen, daß er Tilgner, der seine Meisterschaft erst kürzlich mit der Porträtbüste Mokitsky's bewährt hat, für eine Broncebüste ste, die im Stiftersaale des Künstlerhauses aufgestellt werden soll. Führich war freudig bewegt von den ihm von der Künstlerchaft zugebachten Ehrenbeweisen und sagte gerne zu. Er erklärte sich auch bereit, alle die Arbeiten, welche er noch besitzt, und die, welche er aus dem Privatbesitze wieder erlangen kann, der Genossenschaft für die „Führich-Ausstellung“ zur Verfügung zu stellen, welche gelegentlich der nächsten Jahresausstellung im Repräsentationssaale des Künstlerhauses veranstaltet wird.

* (Herr Heinrich v. Hurter) ist in die Redaction des „Vaterland“ wieder eingetreten,

nachdem ein Urlaub, den er aus Gesundheitsrück-sichten erbeten hatte, abgelaufen war.

* (Raubtentat im Wiener Postgebäude.) Der Comptoirist Sigmund Laub trug Samstag Abends um 8 Uhr im Auftrage seiner Chefs, der Expeditoren Schuller und Bondy, einen mit 300 Thalern beschwerten Geldbrief auf die Hauptpost, um ihn expediren zu lassen. Beim Eingange in das Geldbrief-Aufgabamt bemerkte der Comptoirist einen anständig gekleideten Mann, welcher ihn einige Secunden scharf fixirte. Laub wollte rasch an dem Unbekannten vorüber, doch im selben Augenblicke griff dieser in die äußere Tasche seines Winterrocks, zog ein Papier hervor und schüttete den Inhalt dem nichts Arges ahnenden jungen Manne in die Augen. Gleichzeitig riß er ihm aber den Geldbrief gewaltsam aus der Hand und lief eiligst davon. Der Comptoirist, dem, wie es sich später herausstellte, eine ziemlich bedeutende Quantität Pfeffer in die Augen geschüttet worden war, hatte die Geistesgegenwart, um Hilfe zu rufen. Den herbeigeeilten Personen erzählte er in Kürze, was vorgefallen, und bat, dem Verbrecher nachzusetzen. Eine Anzahl Postbediensteter kam ohne Verzug diesem Begehren nach, und eine förmliche Hetzjagd wurde organisiert; doch die Festnahme des Verbrechers wäre beinahe mißglückt, wenn nicht der Monteur Franz Auler sich seiner nächst der Franz-Joseph-Kaserne bemächtigt hätte. Der Attentäter heißt Karl Löw, ist 22 Jahre alt, aus Wien gebürtig, von Profession Goldarbeiter und war bis vor Kurzem in einer Advokatur-Kanzlei als Sollicitator beschäftigt. Laub wurde nach einigen Stunden soweit hergestellt, daß er seine Augen wieder gebrauchen konnte.

* (Vier Soldaten ertrunken.) Wie aus Klosterneuburg berichtet wird, wollten am Lichtmeßtage spät Abends um 7 Uhr in Klosterneuburg stationirte Pioniere von Langenzersdorf, wo sie einer Tanzunterhaltung beimohnen, in einer Waldzille über den Donaustrom setzen, um rechtzeitig in der Kaserne anzulangen. In Folge eines heftigen Windes gingen die Wellen sehr hoch und schlugen schließlich die Zille um. Drei Pioniere konnten sich durch Schwimmen retten, die andern vier fanden in den Wellen den Tod.

* (Bierfacher Mord.) Aus Plan wird der „Bohemia“ geschrieben: Am 4. d. Früh um 2 Uhr hat sich im Dorfe Rutenplaner-Schmelzthal eine entsetzliche Familienszene abgespielt. Ein Mann hat sein Weib und drei kleine Kinder mit einer Holzhacke erschlagen, und sich sofort nach verübter That nach Plan begeben, wo er bereits Früh um halb fünf Uhr im Gerichtsgebäude gesehen wurde. Er wartete dort ruhig den anbrechenden Morgen ab und meldete sich dann bei dem Gerichtsdiener, der vorläufigen That und der Motive geständig. Letztere soll in andauernden ehelichen Zwistigkeiten bestehen.

Localnachrichten.

** (Kirchliche Kunst.) Vor einigen Tagen hatten wir die Freude, einen mit wirklichem Kunstverständnis gemalten Kreuzweg, dargestellt in den vierzehn Leidens-Stationen unseres Erlösers, zu sehen. Die Kreuzwegbilder wurden vom akad. Maler Herrn Em. Majisch (Preßburg, große Futerergasse Nr. 60) nach den Compositionen des berühmten Historienmalers Joh. Führich gelungen ausgeführt. Es gereicht dies dem Künstler zu umso größerer Ehre, als er bei Ausführung dieser Arbeit ganz in den Geist und in die Auffassung des Compositors eingedrungen ist, obwohl ihm von den berühmten Compositionen Führich's nur Stahlstiche im kleinsten Formate zu Gebote standen. Demgemäß können wir mit bestem Gewissen den akad. Maler Herrn Em. Majisch allen Jenen empfehlen, welche Altar-, Kreuzweg- und andere für Kirchen oder Kapellen bestimmte Bilder malen zu lassen wünschen. Der Name dieses Künstlers ist vortheilhaftest bekannt, weswegen wir eine Aufzählung seiner Werke in dieser Richtung für unnöthig erachten. Wir wollen nur hervorheben, daß der Mann, wie dies seine Leistungen zeigen, katholisch fühlt, denkt und in diesem Geiste auch arbeitet.

** (Witterung.) Diese hält mit empfindlicher Kälte, Schneefall und Behungen an. Wie abgesehen und die gewöhnliche Straßencommunication störend dieser neue Winter ist, zeigt der

auffällige Umstand, daß am heutigen Wochenmarkt statt Hunderten fast gar keine Wagen, selbst aus der nächsten Umgebung Preßburg's, mit Frucht oder Cerealien hereinkamen. Ganz desperat dürfte unser Wirthschaftsmagistrat sein. Trotz der enormen Auslagen gelang es nicht, den zu Weihnacht gefallenen Schnee ganzzwegzuschaffen, und jetzt fällt noch massenhaft ein neuer. Diesen sammt dem noch hie und da liegenden alten wird wohl am billigsten der März beseitigen.

** (Für Hundeeigentümer.) Wie wir der „Preßb. Ztg.“ entnehmen, beginnt mit Nächstem das Einfangen der unversicherten Hunde. Es mögen sich demnach alle Jene, welche die Steuer für ihre Hunde pro 1875 noch nicht entrichtet haben, beeilen, sonst laufen sie Gefahr, ihre Hunde durch Einfangen und Vertilgen zu verlieren.

Telegramm des „Recht.“

Bayonne, 8. Februar. Die Einnahme von Estella durch die alphonisistischen Truppen bestätigt sich nicht. Die Karlisten haben das verlorene Terrain in Guipuzcoa wieder zurückerobert. Die alphonisistischen Truppen waren gezwungen, die Höhen von Andoain Angesichts der überlegenen Kräfte der Karlisten aufzugeben und sind wieder über den Arriafluß zurückgegangen, indem sie Zarauz und Guetaria aufgaben.

Geneston.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit

Sechstes Kapitel.

Die Prüfung.

So sehr sich aber auch Richard auf die schlüpfrige Bahn der leichtlebigen Jugend gestürzt hatte, verlor er darum doch sein Studium nicht aus den Augen. Denn die Ruhmbegierde und der Ehrgeiz stachelten ihn zu sehr. Er bereitete sich daher mit größtem Fleiße und mit übermäßiger Anstrengung auf seine Prüfung und auf die Preisbewerbung vor. Und in der That machte er seine Prüfung mit bestem Erfolg und er erwarb sich sowohl wegen seines Talentes, als wegen seiner Aufführung das größte Lob.

Als er das Gefühl der höchsten Befriedigung darüber empfand, drückte ihm Vicinius mit größter Herzlichkeit die Hand und sagte zu ihm:

— O mein Richard, Du hast Dich vortreflich gehalten . . . Jetzt darfst Du nicht daran denken, Deine Vacanz in Forli zuzubringen. Du mußt sie bei mir zubringen, Du mußt zu mir in ein Landhäuschen bei Ravenna kommen . . . Du hast Dich dieses Jahr genug geplagt, mein süßer Freund, dort will ich Dich wieder, so gut es geht, zu Kräften bringen . . . Schreibe nach Hause, daß Du für die nächsten drei Monate und darüber nicht kommst, daß es unter Deinen Freunden einen gibt, der dafür sorgt . . . einen Bruder.

— Ich danke Dir sehr, mein lieber Vicinius, und betrachte das als eine Gunst, welche mich im Verein mit den andern Wohlthaten, die Du mir erwiesen, Dir auf ewig mit dem dankbarsten Herzen verbindet. Aber laß mich nur auf zwei oder drei Tage nach Forli gehen, ich versichere Dir, daß ich bald zurückkomme. Laß mich meiner armen Mutter diese Freude machen; denn da ich ihr einziges Kind bin, hängt sie mit all' ihren Gedanken und mit ihrem ganzen Herzen an mir. Und Gott weiß, wie viel sie meinewegen entbehrt. Und ich liebe sie wahrhaft, ich kann es nicht verbergen; ich möchte ihr um alles Geld in der Welt auch nicht den kleinsten Verdruß machen.

— Ja, ja! Geh' nur, mein Richard, auf zwei bis drei Tage; geh' nach Hause, um Deine Mutter zu begrüßen . . . Das ist nicht mehr als billig . . . Geh' nur! . . . Ja, höre, was ich Dir sage: Ich selbst will Dich begleiten, mit dem Spatzvogel Titus und mit dem ernsthaften Piero.

— Sehr gut! einen besseren Entschluß konntest Du gar nicht fassen. Und wann glaubst Du, daß wir diesen Ausflug machen sollen?

— Sobald sie Dir die Brust mit den beiden ersten Medaillen geziert haben werden. . . Ich gehe gerne wieder einmal nach Forli, wo der Bruder jenes Großen starb, der aus dem Gefängnisse auf den gefährlichsten Thron Europas emporstieg, der in Forli ein Italiener wurde und nächstens mit den Schwingen seines kaiserlichen Adlers uns zu Hilfe eilen wird.

— Ich verstehe Dich nicht!
— Du wirst mich in Kurzem verstehen. Nichte Deinen Blick nach Frankreich, von dort erwarten wir unser Heil.

Siebentes Kapitel.

Die Mutter.

Es schlug sieben Uhr Morgens am 20. Juli 1851, als Richard an der Thüre seines Hauses in Forli klopfte. — Sie waren um 4 Uhr von Bologna weggefahren und in der Morgenfrische auf der Eilpost in drei Stunden nach Forli gekommen. Seine drei Reisegefährten stiegen auf der Post ab und Richard ging nach Hause. — Kaum sah die Mutter ihren Richard, da schloß sie ihn unter Freudenthränen in ihre Arme und sagte:

— Allezeit gebenedeit sei der Herr! . . . Du, wie gut siehst Du aus! . . . In nicht ganz einem Jahr bist Du ein Mann geworden.

Und so verbrachten sie einige Zeit im liebevollsten Gespräche. Er zog indeß die Blouse von russischer Leinwand aus, wusch und reinigte sich und kleidete sich dann zum Ausgehen um, in Kleider von den feinsten Stoffen, so daß die Mutter ihn fragte:

— Aber wie hast Du Dich denn so schön ausstaffiren können?

Darauf erwiderte Richard:

— Sie können es nicht glauben, was ich in Bologna für eine Aufnahme gefunden habe. Alle sind mir sehr gut und da sie namentlich von Griselda, welche Sie kennen müssen, erfahren haben, daß ich nicht reich bin, habe ich von verschiedenen Kameraden diese Geschenke erhalten?

— Griselda? . . . Das junge Frauenzimmer, welches hier bei M. . . gedient hat?

— Ja diese. . . Griselda!

— Richard. . . weißt Du, daß sie eine Spitzbübini ist?

— Mag sie sein, was sie will, sie hat mir Gutes gethan. . . .

— Genug! Nimm Dich in Acht vor ihr. . . . Aber wie ist es Dir mit Deinen Studien gegangen?

— Ausgezeichnet! Und er zog zwei Etuis von rothem Maroquin heraus, öffnete sie und sagte:

— Siehe, das sind die ersten Preise! Diese beiden Medaillen habe ich vorgestern erhalten.

— Gepriesen sei der Herr und die heilige Mutter Gottes. . . . Aber hast Du auch noch die kleine Medaille, die ich Dir gegeben habe, um den Hals?

— Gewiß, da ist sie, wo Du sie hingehängt hast. Und er öffnete die Weste und das Hemd und zeigte sie ihr.

Die Mutter stand auf, nahm sie in die Hand, küßte sie auf beiden Seiten und gab sie auch Richard zu küssen mit den Worten: Jesus, der Heiland wolle Dich immer bewahren und die heilige Maria Dich beschützen.

Schön gepuht ging Richard aus dem Haus und begab sich, der Verabredung gemäß, nach einer Stunde in das große Kaffeehaus am Platz, unter den Arcaden, welches man das Herren-Kaffeehaus nennt. Er traf dort seine Freunde, von vielen jungen Forlivesen umgeben, die ihn kaum erblickt hatten, als sie ihm einstimmig zuriefen: Es lebe Richard! Kaum hatte er sich neben Vicinius gesetzt, als auch schon der Aufwärter kam, und ein reichliches Frühstück brachte, mit dem Bemerkten, Alles sei dem Herrn Richard, dem braven Forlivesen, zu Ehren bezahlt. Von Neuem rief man: Es lebe Richard! und eifrig junge Leute setzten sich zum Plaudern zusammen und ließen Richard den Ehrenplatz.

Man sprach von tauend Dingen und gab sich dann eine Bestellung auf Nachmittags 5 Uhr im Gasthof zum Hut (Capello). Richard kehrte, ganz zufrieden über die gute Aufnahme, die er im Kaffeehaus gefunden, nach Hause zurück und sagte zu seiner Mutter, er werde heute nicht zu Hause, denn

er sei zum Capello eingeladen. Aber morgen, sagte er, werde ich ganz gewiß mit Ihnen zu Hause speisen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlosungen.

(Salzburger Lose.) Bei der am 5. d. M. vorgenommenen ersten Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten fünfzig Losnummern mit den nebenangeführten Gewinnsten in öst. Währ. gezogen, u. zw. fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf die Nr. 48942, der zweite Treffer mit 1000 fl. auf die Nr. 38586, und der dritte Treffer mit 500 fl. auf die Nr. 80995; ferner gewannen je 100 fl.: die Nr. 24702 35640 46342 50143 und 68721, und endlich gewannen je 30 fl. die Nr. 966 2805 3683 5521 6170 8051 13329 21291 22012 23913 24414 26641 27876 29272 30077 36169 36528 36620 37123 37321 39088 42138 44340 47892 48586 49038 49388 52576 53960 54328 56256 58720 59748 62029 65577 69861 71455 71799 74956 78487 80914 und 86287.

Correspondenz der Redaction.

Herrn F. T. K. in Budapest. Feuilleton erhalten, aber in nächster Zeit kein Raum.

Preßburger Fruchtpreise vom 9. Februar 1875.

	Mengen	niedrigerer	mittlerer	böcherer
Weizen	287	fl. 4.50	fl. 4.65	fl. 4.80
Korn	—	—	—	—
Gerste	328	" 2.35	" 2.82	" 3.50
Hafser	26	—	—	" 2.10
Rufurutz	286	" 2.80	" 2.85	" 2.90

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.

Zeit	Barometer hohes bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Witterung und Wärte, ohne 4 Stunden	Wetter nach Richtung der Witterung, bei 10 Uhr
7 U. M.	745.89	— 6.0	2.5	87	W 4	W 10
2 „ M.	747.14	— 4.2	2.9	86	W 2	W 10
9 „ M.	747.09	— 4.5	2.6	79	W 2	W 3

Temperatur-Extreme: — 8.67, — 2.60 Cels. —
Nebelgehalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.
Den ganzen Tag trüb. Vormittag Schneefall, der erst gegen 2 Uhr aufhörte; dann brach zuweilen die Sonne durch die Wolken. Abends heiterte es sich noch etwas mehr auf. Luftdruck und Kälte nehmen zu.

Wiener Börse vom 8. Februar.

	Geld	Markt
5proc. Papier-Rente	70.80	70.90
ditto in Silber	75.80	75.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.25	78.75
fielenbürgische	75.75	76.25
Weinzeihen-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.50	—
1864er Staatslose	140.50	141.—
1860er ganze	110.60	110.90
1860er Fünftel	114.30	114.60
Credit	165.50	166.—
4pct. Dampfschiff	94.50	95.50
Öfner	26	26.50
Graf Salin	33.50	34.—
" Pälffy	26.50	27.—
" Clary	—	—
" St. Genois	—	—
" Waldstein	21.—	23.—
" Reglewich	13.75	14.25
Rudolflose	13.75	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.25	83.75
Eisenlose voll eingezahlt	53.50	54.—
Nationalbank	960	962
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	220.25	220.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	195.75	196.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	133.—	133.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	47.50	48.—
" Hungarian	59.—	60.—
Nordbahn 1000 fl.	938	1943
Staatsbahn	293.50	294.—
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	143.—	143.50
Ung. Nordostbahn	114.75	115.25
Ung. Südbahn	53.75	54.25
Siebenbürger Bahn	125.50	126.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	96.50	97.—
Hand-Ducaten	5.25	5.26
Deft. ung. 8 fl.-Goldfl.	8.90	8.91
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.90	8.91
Silber	105.70	105.80

3. 3. 391/1875.

Vicitations-Rundmachung.

Vom kön. ung. Gerichtshofe als Grundbuchsbehörde in Preßburg wird bekannt gegeben, daß in der Executionsfache des Lazar Schubert wider Josef Kovács jun. in Lanschütz pto. 594 fl. und Accessorien zur abzuhaltenden Feilbietung der in den Grundb.-Protokollen 106 und 1020 von Lanschütz für den Executen eingetragenen Realitäten, als: der Fol. 106 in A I O. Z. 1—10 eingetragenen ganzen Urb.-Anfängigkeit des Hauses Nr. C 107 in Lanschütz im Schätzwerthe von 5439 fl. 50 kr. ö. W., des Rottgrundes sub Top.-Nr. 1803 im Schätzwerthe von 93 fl. 50 kr., und des Rottgrundes sub Top.-Nr. 2212 im Schätzwerthe von 300 fl. ö. W., dann der Fol. 1020 in A I O. Z. 1—9 eingetragenen unbebauten 1/2 Urb.-Anfängigkeit im Schätzwerthe von 1667 fl. ö. W., der

22. März 1875

als erster und der

22. April 1875

als zweiter Termin, jedesmal Nachmittags 3 Uhr festgesetzt wurde.

Als Vadium sind bei den Urb.-Sessionen ein Zehntel des Schätzwertthes, bei den Rottgründen drei Zehntel des Schätzwertthes zu erlegen, und werden die obigen Realitäten am ersten Termin nicht unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden.

Die übrigen Vicitations-Bedingnisse sind hiergerichts einzusehen und werden bei der Vicitation vorgelesen werden.

Zugleich werden die hier oder in der Nähe nicht wohnhaften, sowie die in unbekanntem Aufenthalte befindlichen Pfandgläubiger aufgefordert, sich behufs ihrer Vertretung bei der Auffichtungs-Vertheilung hievorts einen Vertreter zu bestellen und dessen Namen und Wohnung bis zum Verkaufstage dem Gerichtshofe anzuzeigen, da sonst für sie ein Curator von Amtswegen ernannt werden wird.

Ebenso ergeht an Diejenigen, welche auf die feilzubietende Realität irgend einen Anspruch zu haben glauben, die Aufforderung im Sinne und unter den Rechtsfolgen des §. 466 des 54. Ges.-Art. vom Jahre 1868.

Preßburg, aus der am 27. Januar 1875 abgehaltenen Sitzung des kön. Gerichtshofes als Grundbuchsbehörde.

Pernollet's
Original-französische

Trieurs

zum Ausschneiden von Nadeln, Wicken, Hafser u. aus allen Getreidearten, ausgezeichnet durch größere Leistungsfähigkeit, ruhigen, geräuschlosen Gang und genaue Abscheidung der Unkrautsamen, liefern prompt und unter Garantie

Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Aufträge übernimmt das Commissions-Ges. A. Raabe & Comp. Comptoir: Längengasse, Primatialpalais, und die General-Agentenschaft der „EUROPA“ Comptoir: Längengasse Nr. 77 im 1. Stock in Preßburg.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von
E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistulartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmorsteinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damentafeln mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „Grünen Baum.“